

Problemlagen und Entwicklungspotenziale

Bitte kreuzen Sie an, in welchen Handlungsfeldern das Fördergebiet einen besonderen Handlungsbedarf aufweist	
☒	Soziale und kulturelle Infrastruktur sowie Bildungsorte
☒	Wohnen und Wohnumfeld
☒	Nachbarschaftliches Zusammenleben, Integration, Inklusion und Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen
☒	Aktivierung und Beteiligung
☒	Öffentliche Räume und Freiflächen für Begegnung, Freizeit, Bewegung Sport und Gesundheit
☒	Klimaschutz, Klimafolgenanpassung, grün-blaue Infrastruktur und Umweltgerechtigkeit
☒	Nahversorgung und Daseinsvorsorge
☒	Nachhaltige Mobilität
☒	Lokale Ökonomie, Arbeitsmarkt und Qualifizierung
☒	Image und Sicherheit
☒	Sonstige, bitte benennen: Öffnung des Stadtteils in die Gesamtstadt, Anbindung zur Innenstadt, "Pull-Faktoren"/ Angebote des Richtsbergs für die Reststadt, Sauberkeit/ Müllproblematik

Stellen Sie im Folgenden kurz und eindrücklich die Problemlagen sowie die Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen für die zukünftige Entwicklung für die Handlungsfelder dar. Hierzu können Sie bereits erste Überlegungen zu Maßnahmen und Projekte im vorgeschlagenen Fördergebiet benennen.

Soziale und kulturelle Infrastruktur sowie Bildungsorte	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:
Der Richtsberg zeichnet sich durch eine gute soziale Infrastruktur in Form von sozialen und kirchlichen Institutionen, Vereinen,	Stadtteilübergreifende kulturelle Angebote sollen dazu führen, dass sich mehr Organisationen des Stadtteils über ihre internen Angebote

Migrantenselbstorganisationen, Kindertagesstätten, einer Grundschule und einer Gesamtschule aus. In den letzten Jahren ist jedoch ein deutlicher Rückzug insb. einiger religiöser bzw. migrantischer Organisationen aus gemeinschaftlichen und kooperativen Strukturen erkennbar. Die Konzentration auf den eigenen kulturellen Bezugsrahmen hat deutlich zugenommen. In den Schulen bestehen durch einen sehr hohen Anteil von Schüler*innen mit Migrationserfahrung und oft nicht ausreichenden Deutschkenntnissen Konfliktpotentiale zwischen den verschiedenen Kulturen. Auch die räumliche Infrastruktur sowohl der sozialen Einrichtungen als auch der Bildungsorte weist teilweise einen hohen Sanierungs- bzw. Ergänzungsbedarf aus. Für kulturelle Veranstaltungen, Projekte und Treffen sind nur wenige Räume vorhanden, die oftmals noch in privater Hand sind. Zusätzlich ist in vielen Fällen die technische Ausstattung vor Ort mangelhaft oder kann nicht multifunktional genutzt werden.	hinaus engagieren und gemeinschaftliche Aktivitäten pflegen. Im Fördergebiet sollen Plätze/Orte geschaffen werden, die kulturelle Aktivitäten ermöglichen und fördern. Das Schulgelände soll aufgewertet werden, um bspw. ausreichend Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten zu bieten sowie Naturerfahrung zu ermöglichen. Außerdem soll der Campus/ das Schulgelände nach außen geöffnet und auch außerhalb der Schulzeiten attraktiver und zugänglicher gemacht werden. Eine Aufwertung (Sanierung) vorhandener sozialer und GWA-Infrastruktur, die sich in öffentlichem Gebäudebestand befindet, sowie eine Erweiterung im Bereich der Kita- und Grundschulversorgung sind vorgesehen. Für die vorhandenen Räume soll ein Nutzungskonzept erstellt werden und die technische Ausstattung verbessert werden. Die Aktivitäten werden in Zukunft verstärkt vom städtischen Fachdienst Kultur unterstützt..
Wohnen und Wohnumfeld	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:
Im Stadtteil Richtsberg, wo der Bestand von sozialem Wohnen geprägt ist, besteht seit Jahren Sanierungsstau bei den Gebäuden der Wohnungsbaugesellschaften, v.a. im Bereich der energetischen Sanierung. In den Wohnumfeldbereichen gibt es außerdem nur wenige Treff- und Begegnungsmöglichkeiten für die Mieter*innen und genauso fehlen Spielmöglichkeiten für Kinder sowie Bewegungsmöglichkeiten für Ältere. Zudem gibt es eine nur wenig heterogene Sozialstruktur innerhalb der Bewohnerschaft am Richtsberg (vgl. Darstellung der übergeordneten Problemlage; insb. Erläuterungen zur Milieustruktur).	Im Rahmen der Erstellung eines Energiekonzeptes für den Richtsberg wurden Lenkungsgruppen mit den wichtigsten institutionellen Vermietern eingerichtet. Ziel ist, durch eine energetische Modernisierung der Gebäude, welche den o.g. Vermietern gehören, bis 2030 Klimaneutralität zu erreichen. Um die Modernisierungsmaßnahmen sozialverträglich durchführen zu können, gewährt die Universitätsstadt Marburg Zuschüsse. Das gesamtstädtische Ziel der Klimaneutralität u.a. in den Bereichen Bauen und Modernisieren ist im Klima-Aktionsplan 2030 festgeschrieben. Mit dem Energiekonzept Richtsberg aus dem Jahr 2013 wurden Potentiale für die Erzeugung und Nutzung erneuerbarer Energien unter einem sozial-ökologischen Aspekt identifiziert. Diese gilt es, nach wie vor

	auszuschöpfen, v.a. in Kooperation mit den großen Wohnungsbaugesellschaften, die einen Großteil der Wohnungen am Richtsberg vermieten. Im Bereich der bis zu 12-stöckigen Wohnblöcke, die sich vorrangig am oberen Richtsberg befinden, sollen Treff- und Begegnungsmöglichkeiten für die Bewohner*innen entstehen. Es soll an die überwiegend gute Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften in der Vergangenheit angeknüpft werden und mit der Installation von bspw. (überdachten) Sitzgruppen oder Kinderspielgeräten die Zufriedenheit der Bewohnerschaft innerhalb des direkten Wohnumfelds gefördert werden. Als Marburgs größter Stadtteil mit fast 9.000 Einwohner*innen bietet der Richtsberg viel Wohnraum, vorrangig sozial geförderten, für Marburger*innen. Allerdings sind bestimmte Zielgruppen wie Studierende – bedingt durch Abriss/Sanierung von Gebäuden, die Studierenden Wohnraum geboten haben – zur Zeit unterrepräsentiert. Demnach ist vorgesehen, ein diverseres Wohnungsangebot, bspw. für studentisches Wohnen, zu schaffen.
Nachbarschaftliches Zusammenleben, Integration, Inklusion und Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:
Wie bereits dargestellt, bestehen im Stadtteil Richtsberg insbesondere aufgrund der vielfältigen kulturellen und sozialen Zusammensetzung der Bewohner*innen hohe Anforderungen in den Bereichen Integration und Teilhabe. Ein einerseits hoher Anteil an Nichtwähler*innen und andererseits hohe Wahlergebnisse für die AFD bei den letzten Wahlen, deuten auf eine eher „demokratiekritische Haltung“ bzw. auf ein Desinteresse an/ Ausgeschlossensein von politischen und gesellschaftlichen Prozessen hin. Ein relativ hoher Anteil von Senior*innen im Stadtteil erfordert	Die Förderung von Toleranz und Offenheit und die nachbarschaftliche Aktivierung sind zentrale Aufgabenbereiche für alle im Stadtteil aktiven Institutionen, Vereine und Gruppen. Sowohl durch entsprechende städtebauliche Maßnahmen (attraktive Begegnungsmöglichkeiten) als auch soziale und kulturelle Angebote (z. B. durch interkulturelle Veranstaltungen) soll das Zusammenleben im Stadtteil gefördert werden. Eine zentrale Aufgabe besteht darin, Konzepte und Projekte zu entwickeln, die das Erreichen der sich zurückgezogenen Menschen im Stadtteil ermöglichen und ihre gesellschaftliche Teilhabe fördern.

Barrierefreiheit sowohl im öffentlichen Raum als auch bezogen auf das Wohnungsangebot sowie Wohnumfeld und altersgerechte (wohnnah) Angebote.	Auch die Sicherstellung der Teilhabe von älteren Menschen u. a. durch die Sicherstellung barrierearmer Wohnraumversorgung, gut erreichbare kulturelle Angebote und alltagsunterstützende sowie pflegerische Dienstleistungen muss gewährleistet werden. Insbesondere bezogen auf das Thema Wohnen muss eine barrierearme, wo möglich barrierefreie Planung konsequent über den privaten Bereich hinausgedacht werden. Der halböffentliche Wohnumfeldbereich kann in diesem Fall nicht ausgeschlossen werden. Eine Beteiligung der Mieterschaft ist in diesen Fällen unabdinglich.
Aktivierung und Beteiligung	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:
Aufgrund der beschriebenen sozialen und (inter-) kulturellen Zusammensetzung des Stadtteils bestehen hinsichtlich gelingender Beteiligungsprozesse hohe Anforderungen, zumal einige Bewohner*innengruppen schwer erreichbar sind – teilweise bedingt durch die gestiegenen Herausforderungen (u. a. Inflation, Miet- und Energiekostensteigerung), die die Bewältigung des täglichen Lebens erschweren. Neben der kulturellen Vielfalt bestehen auch im Hinblick auf sprachliche Verständigungsmöglichkeiten Schwierigkeiten, alle Bewohner*innengruppen zu erreichen und angemessen zu beteiligen. Für die angemessene Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sind „bewährte“ Konzepte (z. B. Versammlungen, Stadtteilbegehungen) nur bedingt geeignet. Hier sind neue Ansätze (v.a. Social Media) erforderlich, die auch die zeitnahe Umsetzung von Vorschlägen und Ideen ermöglichen, die von dieser Altersgruppe entwickelt werden.	Im Stadtteil Richtsberg besteht vor allem durch die seit mehr als 50 Jahren etablierte und durch das BSF e. V. (Bewohnernetzwerk für Soziale Fragen) sichergestellte Gemeinwesenarbeit eine lange Tradition der Beteiligung von Bewohner*innen, die aufgrund der aktuellen Herausforderungen unter Einbeziehung der städtischen Stabsstelle „Bürger*innenbeteiligung“ weiterentwickelt und angepasst werden soll. Neue Beteiligungsverfahren sollen entwickelt werden, die mehr Aspekte einer „nonverbalen Beteiligung“ beinhalten. Hilfreich werden diesbezüglich auch die über den Verfügungsfonds bestehenden direkten Umsetzungsmöglichkeiten eigener Projektideen sein. Eine umfassende Beteiligung und die Erarbeitung vieler Handlungsvorschläge für das Fördergebiet fand bereits während des Stadtlaborprozesses statt. Daraus folgend bestehen im Stadtteil hohe Erwartungshaltungen hinsichtlich der Realisierung der vorgeschlagenen Maßnahmen. Während des Stadtlaborprozesses wurde bereits eine neue Beteiligungsform mit Jugendlichen über den Träger der Gemeinwesenarbeit (BSF e.V.) begonnen. Mit Hilfe des PC-Spiels „Minecraft“ haben die Teilnehmenden begonnen, Teile des Richtsberg

	nach ihren Vorstellungen umzugestalten. Dieser Prozess wird aktuell und soll auch zukünftig weitergeführt werden. Der im Rahmen des Förderprogramms bereitgestellte Verfügungsfonds soll insbesondere dazu genutzt werden, von Kindern und Jugendlichen entwickelte Projektideen und vorgeschlagene Maßnahmen kurzfristig umsetzen zu können. Vorhandene Beteiligungsformate – wie bspw. der Kinder- und Jugendrat der im Stadtteil ansässigen Caritas Jugendhilfe – sollen in die Abstimmungsprozesse des Förderprogramms einbezogen werden.
Öffentliche Räume und Freiflächen für Begegnung, Freizeit, Bewegung Sport und Gesundheit	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:
Die größeren zentralen Plätze in den dargestellten Quartieren, die von der vorläufigen Gebietsabgrenzung umschlossen werden, weisen durchweg einen hohen städtebaulichen Neuordnungsbedarf auf. So weist der Christa-Czempiel-Platz (CCP) einen städtebaulichen Misstand auf, verursacht durch Funktionsverluste, Probleme mit Sauberkeit und Vandalismus sowie einer unübersichtlichen Eigentümerstruktur. Ähnliche Problematiken finden sich am unteren Marktplatz und dem Garagenhof am unteren Richtsberg wieder. Eine dichte Bebauung verhindert die Öffnung dieser Flächen hin zum Quartier. Insbesondere der Garagenhof, der von drei Seiten von baulichen bzw. natürlichen Barrieren umgeben ist, wird derzeit noch oft als Angstraum empfunden. Eine Herausforderung der angedachten Quartiersmitte im Quartier Badestube, wo Kindergarten, Spielplatz und das Haus der Siedlergemeinschaft e.V. ein Zentrum bilden, ist weiterhin die ungünstige Erschließung. Eine unklare Wegführung sowie ein nicht-barrierefreier Zugang vom Quartier aus durch mehrere Treppenanlagen prägen die Situation vor Ort. Viele (halb-)öffentliche (Spiel-)Plätze/ Bolzplätze sind aufgrund	Vorhandene Freiflächen und Plätze in den einzelnen Quartieren sollen entsprechend umgestaltet und aufgewertet werden, um perspektivisch die Funktion von zentralen Orten bzw. Quartiersmitten für die Bevölkerung zu erfüllen. Während der CCP (vgl. Nr. 1 in Übersichtskarte Fördergebiet) im jüngsten Förderprogramm teilweise aufgewertet wurde, soll in den nächsten Jahren das gesamte Areal um den Platz mit Nahversorgung, Dienstleister, Kirche, Kindergarten und anderen öffentlichen Einrichtungen städtebaulich neugeordnet werden. Vorhandenes Potential (bspw. der Drachenbrunnen) soll vollumfänglich ausgeschöpft werden, um vielfältige Nutzungen (bspw. Wasserspiel, Markt, Installation von Sitzmöglichkeiten, Veranstaltungsort für kulturelle Angebote) zu ermöglichen. Viele bereits vorhandene Ideen und Wünsche beinhalten die Themen Wasser und Begrünung in verschiedenster Form und sind damit sehr gut mit den Zielen von Klimaschutz und Klimaanpassung vereinbar. In ähnlicher Form sollen die beiden weiteren Quartiersmitten am Richtsberg (vgl. Nr. 2 und 3 in Übersichtskarte Fördergebiet) entwickelt werden. In beiden Fällen konzentrieren sich auch dort Gebäude sowie Frei-/Grünflächen mit öffentlichen Nutzungen bzw. Charakter (Bsp.: Einzelhandel, Kita, Vereinshaus, Spielplatz). Es geht darum, die

mangelhafter Instandhaltung nicht im vollen Ausmaß nutz- bzw. beispielbar. Oftmals verursachen die frei zugänglichen Standorte ein unsicheres Gefühl – verursacht durch nicht bis sehr schlecht einsehbare Zugänge und/oder Flächen und eine fehlende Beleuchtung. Durch eine nicht-bedarfsgerechte Ausstattung einiger Bolzplätze ist außerdem die Nutzungsmöglichkeit vermindert. Eine weitere große Fläche, die viel Potential für den Richtsberg bietet, ist das Außengelände/ der Campus, auf dem sich die Richtsberg Gesamtschule (RGS) und die Astrid-Lindgren-Schule (Grundschule) befinden. Das Schulgelände wird heute schon gerne von Kindern und Jugendlichen außerhalb der Schulzeit genutzt, bietet allerdings nur begrenzte Möglichkeiten hinsichtlich einer für junge Menschen angemessenen Aufenthaltsqualität und Bewegungsangeboten. In Folge der eher schweren Einsehbarkeit des Schulgeländes treten Vandalismusschäden und Vermüllung verstärkt auf.	Standorte zu öffnen und damit eine bessere Integration in die Quartiere zu ermöglichen. Diese Orte sollen Platz für Begegnung, Kommunikation und Austausch sowie eine kinder- und seniorenfreundliche Umgebung bieten. Um diese Funktionen erfüllen zu können, muss die Aufenthaltsqualität rund um diese Plätze stark erhöht werden. Voraussetzung für die Nutzung der o.g. zu entwickelnden Standorte ist ihre barrierearme (besondere Topographie am Richtsberg als Herausforderung) Erreichbarkeit. Dazu gehört auch eine klare Wegeführung und eine insgesamt verbesserte Durchwegung im Stadtteil und dem angrenzenden Waldstück. Durch das Anbringen von standortgerechter Beleuchtung und die Neuordnung von (Erschließungs-)Flächen soll die soziale Kontrolle in Bezug auf öffentlich zugängliche Standorte erhöht werden - und damit das Gefühl der subjektiv empfundenen Sicherheit, v.a. in den Abendstunden. Der Schulcampus am oberen Richtsberg am Rande eines größeren Waldstücks (vgl. Nr. 4 in Übersichtskarte Fördergebiet) soll für Kinder und Jugendliche besser nutzbar, v.a. außerhalb der Schulzeiten und während der Ferien, gemacht werden. Ziel ist, die vorhandenen Flächen und Infrastrukturen weiterhin über den Schulbetrieb hinaus zu bespielen sowie verbesserte Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten anzubieten. Dazu soll der gesamte Campus inkl. Schulgebäude in Zusammenarbeit mit dem städtischen Fachdienst Kultur als Standort für Kultur und (außerschulische) Bildung entwickelt werden. Perspektivisch soll auch die naturnahe Umgebung eine Rolle in der außerschulischen Bildung spielen. Sport- und Bewegungsmöglichkeiten und die Aussicht auf den Bau eines Erlebnisbauernhofs werden bereits jetzt das zu Fuß erreichbare Umfeld auf.
Klimaschutz, Klimafolgenanpassung, grün-blaue Infrastruktur und Umweltgerechtigkeit	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:

Die städtebauliche Situation am Richtsberg ist seit seiner Entstehung geprägt vom Geschossbau (insb. am oberen Richtsberg). Aufgrund des anhaltenden Wohnungsmangels in den letzten Jahren werden zunehmend Lösungen in der Nachverdichtung gesucht. Diese Umstände haben zu einem verhältnismäßige hohen Versiegelungsgrad in den Quartieren geführt. Zusätzliche prägen große Straßen (Beltershäuser Straße, Cappeler Straße und Sonnenblickallee, vgl. Übersichtskarte Fördergebiet), die als bauliche Schneißen bzw. Barrieren wirken, die verkehrliche Situation vor Ort. Viel versiegelte Fläche und wenig Beschattung auf öffentlichen Plätzen lassen die lokalen Temperaturen während der zunehmend heißeren Sommermonate steigen und erhöhen das durch Hitze verursachte Krankheitsrisiko in der Bevölkerung. Davon ist vorrangig der Anteil der älteren Bevölkerung betroffen, welcher am Richtsberg verhältnismäßig hoch ist wie eingangs dargestellt (vgl. Darstellung der übergeordneten Problemlage).	Übergeordnetes Ziel ist die Entwicklung des gesamten Richtsbergs hin zu einem grünen Stadtteil. Das Potenzial mit viel angrenzender Waldfläche und einem ausbaufähigen Wegenetz ist geboten. Letzteres soll barrierearm umgebaut und insgesamt ertüchtigt sowie aufgewertet werden. Für die Richtsberger*innen wichtige Orte, die bereits zu einem großen Teil über die Ergebnisse des Stadtlabors identifiziert werden konnten, sollen an das Wegenetz angeschlossen werden. Die Ambitionen hinsichtlich der Wegeverbindungen umfassen zum größten Teil Fuß- und Radwege. Aber auch Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung wie die Verengung von Straßenabschnitten oder der Bau von Kreisverkehren sind Teil der „Rahmenplanung Beltershäuser Straße“, welche auch Teile des Richtsbergs mit in den Blick nimmt. Auf gesamtstädtischer Ebene werden u.a. Ziele wie die Reduzierung von Umweltemissionen und ein alternatives Mobilitätsangebot (nicht nur) für den Richtsberg im Rahmen der Verkehrs- und Mobilitätsplanung umgesetzt. Zur Anpassung an den Klimawandel wird auf eine ausreichende Begrünung sowie Verschattung auf öffentlichen Plätzen gesetzt. Auch soll es ein größeres Angebot an blauer Infrastruktur im Stadtteil geben. Die Entwicklung von Maßnahmen und Projekten zur Klimaanpassung und Umweltgerechtigkeit wird eine zentrale Bedeutung für die Umsetzung des Programms Sozialer Zusammenhalt im Fördergebiet einnehmen.
Nahversorgung und Daseinsvorsorge	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:

Obwohl der Richtsberg gemessen anhand seiner Einwohnerzahl der größte Stadtteil Marburgs ist, gibt es im Bereich der Gesundheitsinfrastruktur (z.B. Ärzte, medizinische Versorgungszentren oder Apotheken) kein adäquates Angebot. Ähnlich verhält es sich mit dem Angebot von Nahversorgern. Insbesondere der obere Richtsberg mit dem Quartier Badestube ist in diesem Zusammenhang unterversorgt. Häufig besteht kein fußläufiger Zugang zum nächsten Lebensmitteleinzelhändler. Die größeren Einkaufszentren mit einem diversifizierten Angebot befinden sich im Übergangsbereich zu anderen Stadtteilen. Hinzu kommt die topographische Vor-Ort-Situation, die insbesondere ältere und andere mobilitätseingeschränkte Personen zusätzlich vor Herausforderungen in ihrem Alltag stellt.	Laut ersten Ergebnissen aus der Bürger*innenbeteiligung des Stadtlabor-Prozesses wünschen sich in der Tat viele Menschen am Richtsberg ein breiteres gastronomisches Angebot, das bislang nur bedingt oder gar nicht vorhanden ist. Generell ist das Bedürfnis nach Begegnung und Austausch unter den „Stadtlabor-Befragten“ weit verbreitet – um Kultur und Kunst zu erleben, aber auch um ungezwungene Treffmöglichkeiten außerhalb der eigenen vier Wände zu haben. Der städtische Fachdienst Kultur ist an dieser Stelle an der Entwicklung des Richtsbergs als Kulturstandort beteiligt. Über den Träger der Gemeinwesenarbeit (BSF e.V.) werden außerdem schon in einem kleineren Rahmen öffentliche Plätze v.a. während des Sommers bespielt und als Treffpunkte geöffnet (Bsp.: eine "Kleine Galerie" in einem ehemaligen Bauwagen befindet sich auf dem Gelände). Möglichkeiten der Ansiedlung von Lebensmitteleinzelhändlern müssen zunächst geprüft werden. Unabhängig davon wird im Stadtteil auch der Bedarf nach Einzelhändlern, die Waren des täglichen Bedarfs verkaufen, geäußert. Diese Bedarfslagen sollen u.a. bei einem möglichen Marktangebot mitgedacht werden. Um die Teilhabe und Unabhängigkeit insbesondere von Senior*innen zu ermöglichen, wurden individuelle Mobilitätsangebote geschaffen. So gab es bereits als Pilotprojekt ein Angebot an E-Rikscha-Fahrten im Stadtteil. Dadurch konnten in ihrer Mobilität eingeschränkte Personen mit Hilfe der E-Rikscha-Taxifahrten eigenständig Arzttermine wahrnehmen oder Einkäufe leichter transportieren. Solche Angebote sollen weiter ausgebaut werden und neue, bedarfsorientierte Optionen dazu kommen. Besonders im Rahmen der Alltagsbegleitung für ältere Menschen im Stadtteil soll ein übergreifendes, niedrighschwelliges Konzept erarbeitet werden. Bisherige Angebote sind so gut wie nicht mehr vorhanden, werden aber weiterhin nachgefragt.
Nachhaltige Mobilität	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:

Nicht zuletzt aufgrund der topographischen Lage, wonach es am Richtsberg viele Steigungen/ Gefälle gibt, ist der MIV-Anteil in den Quartieren am Richtsberg verhältnismäßig hoch. Dazu kommt, dass der Besitz eines oder mehrerer Autos für viele Bewohner*innen am Richtsberg einen symbolischen Wert hat und damit ein Statussymbol darstellt. Demnach wird das Mobilitätsverhalten stark von der Nutzung des eigenen Autos – auch für kurze Strecken, da es viele Steigungen und Treppen gibt – dominiert. Wenn man sich die Verteilung der Sharing-Angebote (z.B. E-Autos, Fahrräder) im gesamten Stadtgebiet anschaut, ist der Richtsberg, obwohl er – gemessen an der Einwohnerzahl – der größte Stadtteil Marburgs ist, eindeutig unterversorgt. Sharing-Stationen finden sich hauptsächlich in den Übergangsbereichen zu den benachbarten Stadtteilen. Auch darüber hinaus gibt es wenig Mobilitätsangebote, insbesondere für marginalisierte Bevölkerungsgruppen wie Senior*innen. Doch nicht nur das Angebot, auch der Zustand wichtiger Fuß- und Radwegeverbindungen ist nicht gut – hinsichtlich der Instandhaltung der Wegenetzverbindungen herrscht Sanierungsstau.	Um zukünftig eine positive Veränderung im Mobilitätsverhalten herbeizuführen, sind mehrere Ansätze notwendig. Die Reduzierung des MIV-Anteils und des ruhenden Verkehrs muss gleichzeitig mit dem Ausbau von Alternativen und der Verbesserung und regelmäßigen Instandhaltung des Wegenetzes einhergehen. Das bedeutet u.a. die Verbesserung der ÖPNV-Anbindung (v.a. Verbesserung der Taktung und Angebot von Schnellbuslinien) zwischen den Quartieren und zur Innenstadt, der Ausbau der E-Ladeinfrastruktur, damit ein angedachter Umstieg auf Elektromobilität realistisch ist oder auch das Bündeln des ruhenden Verkehrs in Quartiersgaragen, an denen sog. Mobility Hubs angedockt sind. Allgemein ist die Stärkung des Umweltverbunds essentiell. Das Angebot dazu wird stetig ausgebaut. Die Stadtwerke und externen Anbieter von Sharing-Angeboten (Scouter, NextBike) sind wichtige Partner bei der Zielerreichung. Der Umstieg auf E-Mobilität und Alternativen zum Auto hat langfristig schließlich eine Reduzierung von CO₂-Emissionen in den Quartieren zur Folge – geringere Belastungen für die Umwelt können dann in Ergänzung die Aufenthaltsqualität vor Ort erhöhen. Das gesamtstädtische Verkehrs- und Mobilitätskonzept hat über das allgemeine Voranbringen der Verkehrswende hinaus bereits konkrete Maßnahmen für den Stadtteil Richtsberg vorgesehen. So ist am Standort unterer Richtsberg mit Übergang zum Stadtteil Cappel eine Mobilstation der Größe M vorgesehen. Für den oberen Richtsberg soll eine Quartiersmobilstation eingerichtet werden. Insgesamt sind am Richtsberg in diesem Zusammenhang drei größere Bereiche als Potentialgebiete für Quartiersgaragen ausgewiesen.
Lokale Ökonomie, Arbeitsmarkt und Qualifizierung	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:

Der Richtsberg weist mit einem Anteil an SGB-II-Bezieher*innen in Höhe von 25,8 % den höchsten Anteil im Vergleich zu allen anderen Stadtteilen aus (Gesamtstadt: 8,4 %). Wie bereits dargestellt, weist der Richtsberg einen sehr hohen Anteil an nichtdeutschen Bewohner*innen bzw. Menschen mit Migrationsgeschichte aus. Folglich bestehen durch Sprachbarrieren und nicht anerkannte (ausländische) Berufsqualifikationen langfristige Anforderungen an Sprachvermittlung und Berufsanerkennungsverfahren, die wohnortnah organisiert und angeboten werden müssen.

Im Stadtteil lebt ein entsprechend hoher Anteil an Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen, prekärer Selbständigkeit oder in Bedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug.

Ebenso ist der Richtsberg geprägt durch Alleinerziehende und junge Familien, deren Biographie überwiegend mittlere Schulabschlüsse und abgeschlossene Ausbildungen verhindert hat und daher einer Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt entgegensteht. Auch Vermittlungshemmnisse aufgrund der sozialen Herkunft und/oder des Images des Quartiers wirken sich hinsichtlich des Selbstwertgefühls der Menschen und bei der Arbeitsplatzsuche negativ aus.

Armutsbetroffene und zugewanderte Menschen finden sich v.a. im Fördergebiet aufgrund der vergleichsweise günstigen Wohnungsstruktur ein. Hier sind es v.a. junge Familien und Frauen, die vor einer großen Herausforderung in der Vereinbarkeit von Betreuung, Existenzsicherung und Entwicklung von Berufsperspektiven stehen.

Gleichzeitig ist das Angebot an Ausbildungs-, Beschäftigungsmöglichkeiten und im Stadtteil ansässiger Betriebe sehr gering. Der Stadtteil ist geprägt von einem im Vergleich zur Einwohnerzahl eher geringen Einzelhandelsangebot. Gastronomie fehlt im Stadtteil und hat Ergänzungsbedarf. Mittlere Betriebe und ein breiteres Einzelhandelsangebot befinden sich nur in den

Es bedarf der Erstorientierung zum (beruflichen) Alltag und zur Integration in Deutschland, Förderung von Sprachkenntnissen, Orientierungs- und Qualifizierungsangebote zu arbeitsmarktrelevanten Fragen, Begleitung während der Qualifizierungs-, Hospitations- und Erwerbsaufnahmephase von der beruflichen Orientierung über den Beginn eines Praktikums, einer Ausbildung oder einer Weiterqualifizierung bis zur ersten Phase einer Beschäftigung. Hier bietet das Förderprogramm BIWAQ individuelle, passgenaue Unterstützungsstrukturen, die wohnortnah angeboten werden.

Über BIWAQ werden Qualifizierungsangebote im Quartier ermöglicht und Projekte umgesetzt, die im Zusammenwirken mit dem Förderprogramm „Sozialer Zusammenhalt“ erweitert und im Rahmen des zu erstellenden ISEK zielgerichteter weiterentwickelt werden sollen.

Am Richtsberg existiert bereits mit dem Verein „Unternehmen am Berg“ ein Zusammenschluss von Kleinstunternehmen und Gewerbetreibenden. Gemeinsam mit diesem Verein sollen neue Strategien entwickelt werden, die sowohl ein differenzierteres Einzelhandels- und Gastronomieangebot insbesondere an den in der Fördergebietskulisse als zentrale Plätze gekennzeichneten Quartieren ermöglichen als auch neue Beschäftigungsfelder erschließen (z. B. im Dienstleistungs-, Pflege- und Betreuungsbereich).

angrenzenden Stadtteilen.	
Image und Sicherheit	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:
Im kompletten Stadtteil gibt es immer wieder Probleme mit Vandalismus und mutwilliger Sachbeschädigung. Dies führt einerseits dazu, dass sich die Menschen nicht sicher fühlen, insbesondere nachts und im Winter entlang ungenügend beleuchteter Wege und in der Nähe von schlecht einsehbaren Orten. Andererseits leidet die Außenwirkung des Richtsbergs unter einer z.T. negativen Berichterstattung und der Bedienung an Klischees in diesem Zusammenhang. Errichtet Anfang der 1960er Jahre als reiner Wohn- und Schlafstadtteil, bietet der Richtsberg auch heutzutage nur wenig Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Eine geringe Präsenz von Gewerbe- und Dienstleistungsinfrastruktur bietet Marburger*innen, die nicht am Richtsberg wohnen, wenig Anreiz in den Stadtteil zu kommen. Die eher schlechte Außenwahrnehmung im Kontext der Gesamtstadt hat u.a. die Auswirkung, dass sich Richtsberger*innen teilweise scheuen, mit ihrem Wohnort zu identifizieren und deshalb auch vermehrt auf als negativ wahrgenommene Zustände fokussieren anstatt Chancen und Möglichkeiten in ihrem Umfeld zu entdecken.	Um dem Vorherrschen von Vandalismus und dem Gefühl der Unsicherheit im öffentlichen Raum entgegenzuwirken, soll zukünftig im Rahmen von städte- und grünplanerischen Maßnahmen wie Platzneugestaltungen ein begleitendes Präventionskonzept erarbeitet werden. Neben Antivandalismus- und Sicherheitskonzepten sollen auch Hygiene- und Reinigungskonzepte erstellt werden. Letztere sollen eine nachhaltige Nutzung neu angelegter Plätze/ Grünflächen garantieren und können zu einer positiven Wahrnehmung des öffentlichen Raums am Richtsberg über den Stadtteil hinaus beitragen. Als Initiative gegen die Vermüllung und Verschmutzung im Stadtteil existiert bereits das Projekt „Müllpat*innen“. Die Gruppe von Bewohner*innen, welche sich selbst organisieren, sammeln in regelmäßigen Abständen Müll im öffentlichen Raum und tragen dadurch direkt zur Aufwertung ihres Wohnumfelds bei. In Zusammenarbeit mit der Stadt wird der gesammelte Müll dann abtransportiert. Dieses Engagement soll weiterhin gefördert und unterstützt werden. Als bauliche Maßnahmen, die das Sicherheitsempfinden erhöhen, soll eine bessere Beleuchtung nicht nur an viel frequentierten Wegen/Plätzen angebracht werden. Zusätzlich muss die Wegeführung eindeutiger werden und oft genutzte Fuß- und Radverbindungen saniert werden.
Sonstige	
Problemlage:	Entwicklungspotenziale und Zielsetzungen:
Abgesehen von den „inhärenten“ Herausforderungen, vor denen der Stadtteil mit seinen Einwohner*innen steht und die es in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zu navigieren und bewältigen gilt, kämpft der Richtsberg immer	Neben den bereits genannten Entwicklungszielen ist die stadtteilübergreifende Vernetzung ein zentrales Thema der nächsten Jahre. Es gibt bereits Konzepte und Maßnahmen (wie z.B. die Rahmenplanung

noch mit einer eher negativen Außenwirkung, die das Statteilmage über lange Zeit geprägt hat. Bislang gibt es nur wenige Anreize für Marburger*innen oder Menschen, die nicht in Marburg wohnen, an den Richtsberg zu kommen. Das weitestgehende Fehlen von Gastronomie, Einzelhandel, kulturelle Veranstaltungen o.ä., für die es sich lohnen würde den Richtsberg zu besuchen, halten viele fern. Dazu kommt wie oben beschrieben das Anhaften eines „schlechten Images“, was sich u.a. auf die Probleme mit Vandalismus und Vermüllung bezieht. Durch die dezentrale Lage im Stadtgebiet müssen vermehrt Angebote vor Ort geschaffen werden, die einen Ausflug an den Richtsberg attraktiv machen. Dazu gehört auch, dass die Erreichbarkeit verbessert wird, was bislang ebenso wenig gegeben ist.

Beltershäuser Straße), die den Richtsberg zumindest teilweise miteinbeziehen. Um bestehende Barrieren aufzubrechen und einen wirklichen Austausch zu schaffen, sollen weitere Investitionen in den Umbau der Infrastruktur und Projekte für ein stadtteilübergreifendes Zusammenleben angestoßen werden. Das heißt, es soll neben einer positiven Entwicklung im Stadtteil selbst auch an dessen Fremdwahrnehmung in der restlichen Stadt gearbeitet werden. Bisher ist dies nur sporadisch gelungen. Wiederkehrende Veranstaltungen wie das Suppenfest strahlen aber seit einiger Zeit schon über den Richtsberg und Marburg hinaus. An diese positive Wahrnehmung soll u.a. mit weiteren Ideen für Events angeknüpft werden. Die zentralen Plätze im Stadtteil sollen zukünftig geeignete Locations dafür bieten und der Richtsberg damit als Ausflugsziel etabliert werden.